



Es gehört wahrlich Muth dazu, in einer Zeit, in welcher der architektonische Büchermarkt geradezu überschwemmt ist, mit einer neuen Publication, welche überdies nur Werke eines einzelnen Autors bringt, hervorzutreten. Wenn ich es dennoch wage, so waren die veranlassenden Umstände hierbei etwa folgende: die genügende Zeit, der Vorrath an Material, welcher sich im Laufe der Jahre in jedem Atelier anhäuft, die gegenwärtig leichten Vervielfältigungsmittel und endlich das Bedürfniss, meinen Standpunkt durch einige Versuche und Leistungen zu illustriren. Ich kann nicht umhin, zu sagen, dass viele meiner Arbeiter bei Concurrenzen und Ausstellungen Erfolge hatten, und so mögen denn die folgenden Blätter dem Wohlwollen meiner Fachgenossen hiermit empfohlen sein.

Die publicirten Blätter bringen mehrere Arbeiten aus meiner letzten, circa zehnjährigen Thätigkeit, und es zeigen dieselben beinahe durchwegs, dass ich, ohne einen Seitenweg einzuschlagen, die einmal betretene Strasse ruhig fortging.

Die Experimente mit den verschiedenen Stilrichtungen, welche vom grössten Theile der architektonischen Welt in den letzten zwanzig Jahren durchgejagt wurden und die Bauweisen von Jahrtausenden, mehr oder minder karrikirt, mit der Hast unserer Lebensweise verbrauchten, sind ziemlich spurlos an mir vorübergezogen, und so bin ich schliesslich zur Ueberzeugung gelangt, dass eine gewisse freie Renaissance, welche unseren genius loci in sich aufgenommen hat, mit grösstmöglicher Berücksichtigung aller unserer Verhältnisse, sowie der modernen Errungenschaften in Materialverwendung und Construction für die Architektur der Gegenwart und Zukunft das allein Richtige sei: ist doch seit dem Anfange aller Culturentwicklung die Bauweise immer der Ausdruck der Gesinnung und des Könnens der Völker aller Zeiten gewesen.

Das »Heureka« in diesem oder jenem Stile zu erblicken oder gewisse Stilrichtungen für specielle Bauzwecke dienstbar zu machen, erscheint mir kindisch und der wahrhaft fortbildende Trieb in der Kunst wird solche Einseitigkeit gewiss ausschliessen. Dass aber dieses Fort- und Umbilden, sowie das Benützen aller Motive und Materialien uns zu einem neuen Stile drängen muss, scheint mir zweifellos, und gewisser noch, dass dieser Zukunftsstil der »Nutzstil« sein wird, dem wir mit vollem Segeln zusteuern.

In der Mitte der mächtigen praktischen Bestrebungen unserer Zeit und des allseitigen Kampfes ums Dasein, welcher die Kräfte des Einzelnen bis an seine äusserste Grenze anspannt, wird dieser Nutzstil auch am richtigen Platze sein. Legen wir ihm überdies noch das Streben nach innerer Wahrheit als Ideal in den Schoss, so wird er auch in ästhetischer Beziehung seine Berechtigung haben.

Die Franzosen, welche in den letzten zwei Jahrhunderten unsere Meister in der Kunst waren, weisen uns auch jetzt wieder die richtigen Ziele, und es wird über kurz oder lang der Architekt in seiner Doppelstellung als Künstler und Bautechniker den letzteren stark in den Vordergrund stellen müssen, um allen neuen Aufgaben gerecht zu werden. Ich finde dieses Durchdringen des Realismus nicht einmal bedauerlich für die Kunst, da ich der Ansicht bin, dass für die bessere Hälfte des Architekten, für den Künstler in ihm, noch genug der Aufgaben sich darbieten werden, die seines Talentes und seiner Hand zur Lösung bedürfen.

In der Schwesterkunst Malerei ist dieser Realismus bereits zum Durchbruche gelangt, und es heimeln uns daher diese modernen »plein air«-Genrebilder mehr an als alle historischen Gemälde mit ihren ungeheuerlichen Formaten und ihren archäologischen Kunststücken. Kunstwerke sollen eben immer das Spiegelbild ihrer Zeit sein.

Dass dieser Realismus in der Architektur auch recht sonderbare Blüten treiben kann, davon haben wir einige recht treffende Beispiele aufzuweisen, wie den Eiffelthurm, den Cursaal in Ostende etc. etc. Was aber auf dieser Seite an Realismus allzuviel ist, davon ist andererseits bei den meisten Bauwerken unserer Zeit zu wenig. Und gerade in Wien gibt sich das Bestreben kund, durch alles Mögliche und Unmögliche dem gewöhnlichen Wohn- und Miethhause einen ganz fremden Charakter zu geben und die wahre Bestimmung desselben zu verleugnen, statt sich strikte den Utilitätsbedingungen zu fügen. Zu den wichtigsten Factoren, welche unsere Bauweise noch beeinflussen und den krassesten Realismus bedingen, gehören hauptsächlich die kurze Bauzeit und der geradezu vollständige Mangel an Verständniss für Architektur von Seite des Publicums. Dies näher zu erörtern, wäre hier nicht am Platze und ist überhaupt ein unerquickliches Thema. Mögen diese wenigen Worte genügen, um anzudeuten, welchem Ziele ich zustrebe.

Einer näheren Erörterung bedürfen die Blätter kaum, es sind Skizzen, Entwürfe mit und ohne Erfolg, und ausgeführte Arbeiten, wie sie eben im Laufe der Jahre entstehen. Die Blätter wurden alle nach Originalzeichnungen oder photographischen Aufnahmen durch Heliogravure von Seite des k. und k. militär-geographischen Institutes hergestellt. Die Blätter 1—17 sind Skizzen, davon 14—17 einer Jugendidee entsprossen; freie Zeit und etwas geistige Ueberproduction haben sie theilweise zur Reife gebracht; 18—34 bringen einen Theil meiner beinahe stets mit Erfolg mitgemachten Concurrenzen und schliesslich die Blätter 35—63 einen Theil der von mir ausgeführten Objecte.

Ich kann nicht schliessen, ohne meines langjährigen Freundes und Mitarbeiters, des Architekten Rudolf Bernt, zu gedenken, der durch zwanzig Jahre Freud und Leid im Atelier mit mir theilte und in dieser Zeit thatsächlich zu meiner Hand geworden ist; dass er ein Meister der Darstellung sei, kann man aus einzelnen Blättern ersehen.

Wien, im Juli 1891.

Otto Wagner.